



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Der Angriff der Franzosen am 15. Dezember

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

noch kürzere Zeit die 39. bayer. R. D. Daß die letztere Division, zum größten Teil aus altem Ersatz von 35–40 Jahren bestehend, an Großkampferhältnisse überhaupt nicht gewöhnt, mit einer so wichtigen Aufgabe wie der Verteidigung des Sardaumont-Blockes betraut wurde, hat sich als schwerer Fehler der höheren Führung erwiesen, von dem ich auch mich mittelbar nicht freisprechen kann.

In Reserve hinter der Front standen:

13. R. D., nach $\frac{3}{4}$ jährigem Einsatz vor Verdun endlich erst vor wenigen Tagen in Ruhe zurückgezogen,

5. J. D., dreimal vor Verdun eingesetzt, auch eben erst herausgelöst und mit ihren Hauptteilen noch im Abmarsch in die Ruhequartiere begriffen,

21. R. D., seit Anfang Dezember zurückgezogen,

Garde-L. D., bis auf ein bereits eingetroffenes Regiment noch im Antransport.

Der Gegner hatte zu seinem Unternehmen vier seit längerer Zeit in Ruhe befindliche Divisionen nach den Grundsätzen des Nivelle'schen Angriffsverfahrens gründlich ausgebildet und sie erst in den beiden letzten Nächten vor dem Angriffstage in Stellung rücken lassen.

Die Kampfthätigkeit in der ersten Dezemberwoche hatte keinerlei auffällige Beobachtungen gezeigt. Der Gegner schanzte eifrig. Am 8. Dezember kündigte ein Überläufer einen Angriff größeren Stiles an. Im Gegensatz zum 24. Oktober hatte die Truppe also Zeit, sich auf die Abwehr vorzubereiten. Vom 9. Dezember an wurde die Artillerie der Abschnitte des VII. R. R. und XIV. A. R. zu planmäßigem Zerstörungsschießen gegen die feindlichen Schanzarbeiten zusammengefaßt. Ungünstige Beobachtungsverhältnisse erschwerten die Durchführung. Gleichzeitig verstärkte sich auch das feindliche Artilleriefeuer von Tag zu Tag. Am Nachmittag des 14. Dezember erfolgte ein Infanterievorstoß gegen den Pfefferrücken; er wurde abgewiesen.

Der Angriff der Franzosen am 15. Dezember.

Seit Tagesanbruch am 15. Dezember wurden unsere Artilleriestellungen und alle Schluchten nördlich der Linie Louvemont—Höhe 378—Zwischenwerk Bezonvaux vergast. Dem Sturm, der kurz vor 11⁰⁰ vormittags

begann, ging ein zweistündiges Trommelfeuer auf die ganze Front von Vacherauville bis Vaux voran. Auf deutscher Seite versagte auch an diesem Tage das Zusammenwirken der Artillerie und Infanterie. Der Feind unterlief unser Sperrfeuer.

Während in der Mitte unserer Kampffront, am Chauffour-Walde und nördlich von Douaumont, Teile der 10. J. D. und die 14. J. D. des Generals v. Versen mit größter Tapferkeit bis zum späten Abend um ihre vordere Stellung kämpften, brach der Gegner rechts und links von ihnen an allen Divisionsgrenzen in großer Breite durch. Auf dem rechten Flügel gingen Vacherauville, ein Teil des Pfefferrückens, Louvemont und die Höhe 378, auf dem linken Flügel der ganze Sardaumont-Rücken und das Zwischenwerk Bezonvaux verloren. Der Gegner erweiterte dann im Laufe des Tages seine beträchtlichen Anfangserfolge, indem er von den Durchbruchstellen aus die in der Mitte standhaltenden Truppen in Flanken und Rücken faßte. Bis tief in die Nacht wurde hier verzweifelt, aber nach Lage der Dinge aussichtslos gerungen. Der Heldenkampf des Obersten v. Raysenberg mit dem Rest seiner Posener Grenadiere am Chauffour-Wald, der zähe Widerstand des rheinischen Regiments 16 nördlich des Douaumont und die Verteidigung des Pfefferrückens durch das III. Bataillon des westfälischen Regiments 159 bildeten Lichtpunkte an diesem sonst so schwarzen Tage. Durch das Eingreifen der Reserven gelang es, auf dem rechten Flügel dem weiteren Vordringen des Feindes über den Pfefferrücken und nördlich Louvemont Einhalt zu tun, während auf dem entgegengesetzten Flügel Dorf Bezonvaux verloren ging und der Gegner noch in Richtung auf Ornes erheblich Gelände gewann. In der Mitte brach sich dann der Ansturm an den Verteidigern des Fosses- und Chaume-Waldes, wobei fünf Batterien des Feldartillerie-Regiments 43 ohne Infanterieschutz auf nächste Entfernungen, zum Teil im Handgemenge, den Feind zurückwarfen. Der Einsatz der in der Nacht vorgezogenen Bataillone der 21. A. D. und 5. J. D. gab dann auch hier und auf dem linken Flügel der Verteidigung das nötige Rückgrat. Bei der 14. J. D. gelang sogar am 16. Dezember ein geordnetes abschnittsweises Zurückgehen aus der vorderen Kampflinie in die Fosses-Wald-Stellung dank vornehmlich dem heldenmütigen Standhalten von Teilen der Regimenter 56 und 57 unter Hauptmann Proesch. Am Nachmittag des 16. Dezember wurde ein starker Angriff gegen den Fosses- und Chaume-Wald und die Stellung

südlich Ornes abgeschlagen. Mit Einbruch der Dunkelheit flaute das Artilleriefeuer auf der ganzen Front allmählich ab. Weitere Infanterieangriffe erfolgten nicht mehr.

Diese zweite Niederlage vor Verdun drückte sich in ihrer Schwere noch mehr als die erste durch eine unverhältnismäßig hohe Gefangenenzahl aus; der Feind meldete in seinen Berichten 11 000 meist unverwundete Gefangene von allen fünf am Kampf beteiligten Divisionen.

Fehler waren sicherlich von allen Stellen gemacht worden. Mein Seeresgruppenkommando, das zwar seit Bildung des neuen Oberkommandos der 5. Armee nicht mehr unmittelbar die Verantwortung trug, mußte sich vorwerfen, den Einsatz einer ungeeigneten Division zugelassen und nicht genug für die rechtzeitige Heranziehung der nötigen Luftstreitkräfte getan zu haben. Die artilleristische Abwehr war trotz der Erfahrungen des 24. Oktober noch zu einseitig, nicht beweglich genug organisiert. Im Abschnitt eines Generalkommandos war sogar ungeachtet bestimmter Befehle der Armee den Divisionen immer noch nicht das unmittelbare Verfügungsrecht über die Artillerie eingeräumt worden. Die Reservestanden in den meisten Fällen zu weit rückwärts und wurden zu spät vorgeführt. Auch eine Anzahl höherer Stäbe hielt sich von den Brennpunkten des Kampfes zu weit entfernt, um sicher befehlen und straff führen zu können. Indessen diese und noch manche anderen Versäumnisse genügten doch nicht, um die Gründe für die beiden schweren Rückschläge erschöpfend zu erklären. Die Psyche der Truppe heischte ernsteste Beachtung. Zahlreiche mündliche und schriftliche Berichte und eingehende Nachforschungen ließen keinen Zweifel, daß die Truppe zum großen Teil in ihrer seelischen Widerstandskraft nicht voll auf der Höhe ihrer freilich unendlich schweren Aufgabe gestanden hatte. Hier galt es im Hinblick auf die uns auch in Zukunft ganz sicher noch bevorstehenden heißen Abwehrschlachten auf der Westfront die nötigen Schlussfolgerungen klar und entschlossen zu ziehen. In einem ausführlichen Bericht an die O. S. L. sprach sich mein Oberkommando wie folgt aus:

„Die moralische Verfassung und Widerstandskraft des heutigen Soldatenmaterials muß wahrheitsgemäß und ohne Selbsttäuschung eingeschätzt werden. Nur auf dieser Grundlage kann beurteilt werden, welches Maß von Erziehung und Ausbildung notwendig ist, um die Truppen wieder auf einen höheren Stand zu bringen. Nur so kann

die Führung sich ein klares Urteil bewahren, was sie von der Truppe verlangen kann

Die zahlreichen geglückten Durchbrüche zeigen, daß die starre Abwehr in den zusammenhängenden Widerstandslinien der Hauptkampfstellung und der sofortige Gegenstoß durch in oder dicht hinter ihr bereit gehaltene Truppen nicht genügt hat. War der Angreifer dann durch die Hauptkampfstellung durchgebrochen, so trat bei der Verteidigung in der Mehrzahl der Fälle eine übereilte und unsichere, weil nicht genügend vorbereitete Gefechtsführung ein Es muß der Truppe wieder das Bewußtsein anezogen werden, daß es weniger die Güte der Stellung ist, als der Geist und die Geschicklichkeit des Verteidigers, die den Angriff abwehren. Die übertriebene, jeden Gedanken und Zeit in Anspruch nehmende Sorge um den Stellungsbau muß durch den frischen Geist des Verteidigungskampfes beseelt werden. Eine gute Truppe wird sich auch in einer schlechten Stellung behaupten, eine schlechte auch einen guten Abschnitt verlieren.“

Das gewaltige Drama des Kampfes um Verdun im Jahre 1916 war zu Ende! Dem Kühnen, siegessicheren Ansturm der Februartage waren Wochen, Monate heißen, opfervollen, langsamen Vorwärtssingens, dann mit der allmählichen Aufsplitterung der Kräfte die Einstellung der Offensive gefolgt, und jetzt war schließlich durch zweimaligen jähen Rückschlag ein großer Teil des blutgetränkten Kampffeldes preisgegeben worden. Kein Wunder, daß dieser Abschluß die Seele des verantwortlichen Führers tief erschütterte. Noch wenige Tage vor dem letzten französischen Angriff hatte ich aus der eingehenden, peinlich genauen mündlichen Berichterstattung des umsichtigen und zuverlässigen Armeechefs der 5. Armee, Oberstleutnants v. Ledebur, über die getroffenen Abwehrmaßnahmen den bestimmten Eindruck gewonnen, daß alle Kommandobehörden und die Truppe den bevorstehenden Dingen mit Ruhe und Vertrauen entgegen sahen. Um so jäher und unvermittelter traf mich der schwere Mißerfolg. Zum ersten Male kam mir zum Bewußtsein, was es heißt, eine Schlacht zu verlieren. Zweifel am eigenen Können, Selbstanklagen, bittere Gefühle, ungerechte Urteile gegen andere durchwogten das Herz und legten sich wie eine schwere Hemmung auf das Hirn. Ich gestehe offen, ich bedurfte

einiger Zeit, bis ich meinen Gleichmut wieder fand und innerlich zu neuem, festem Glauben erstarkte.

Einen Lichtblick gegenüber den schweren Rückschlägen, die wir auf dem Ostufer erlitten, bot übrigens die Kampftätigkeit auf dem Westufer. Mehrfache, sehr sorgsam vorbereitete Angriffsunternehmungen kleineren Stils zeigten dort erfreuliche Erfolge. Am 6. Dezember nahm die 13. J. D. unter General von dem Borne auf der Höhe 304 ein vorspringendes feindliches Grabensystem, am 28. Dezember erstürmte die 10. R. D. des Generals Dallmer die Stellungen der Franzosen am Südhang des „Toten Mann“ in einer Ausdehnung von über 1 km, und am 25. Januar 1917 verbesserte abermals die 13. J. D. auf der Höhe 304 durch einen wohl gelungenen Angriff in 1600 m Breite ihre Linienführung. Dreitägige heftige Gegenangriffe wurden abgewiesen.

